

31 / OKT / 13



**LÜBECKER
BESCHWERDE
CHOR**

PROGRAMM

Minimania

Anne Michael

Gedanken im Alltag

Ekaterina Komleva

Complaint Box

David Cariano Timme

Fruststadt Lübeck

Frantisek Beer

Sieben Türme

Lars Schwarze

MITWIRKENDE

Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lübeck *Chor*

Lukas Stubenrauch, Daniel Abrunhosa *Violine*

Lea Roth *Viola*

Clara Berger *Violoncello*

Yann Michael *Gitarre*

Michael Knarr *E-Bass*

Lars Schwarze *E-Piano*

Josephine Mücksch *Klavier*

Joanna Marciniak, Nathalia Uzhvi *Cembalo*

Yu Kamei *Orgel*

David Cariano Timme, Seorim Lee, Andy Limpio,

Peter Fleckenstein und Julian Grebe *Schlagzeug*

Henrike Henken, Theresa Szorek *Sopran*

Marion Krall *Sprecherin*

Anne Michael *Leitung*

Prof. Franz Danksagmüller *Projektleitung*

Sabine Koch, Heide Klingelhöfer und Christian Modersbach

Organisation Nordische Filmtage

Prof. Franz Danksagmüller, Anne Michael und Marion Krall

Organisation Musikhochschule Lübeck

EIN FINNISCHES KUNST-PROJEKT ÜBER BESCHWERDEN UND WAS MAN DARAUS MACHEN KANN

Seit 2006 gibt es weltweit Beschwerdechöre. Ursprünglich von Tellervo Kalleinen und Oliver Kochta-Kalleinen als partizipative Performance erdacht – hat sich das Projekt mittlerweile verselbständigt und existiert punktuell oder bereits als feste Größe in städtischen Chorlandschaften. Ausgehend vom finnischen Wort „Valituskuoro“, das im Deutschen mit „Beschwerdechor“ übersetzt wird, haben die Künstler sich die Frage gestellt: Was passiert eigentlich, wenn man Nörgeleien gemeinsam zu Musik singt, das Wort Beschwerdechor also wörtlich nimmt?

Mit Sicherheit wird viel gelacht, frei heraus und von ganzem Herzen gemeckert, ohne dass die Meckerei unangenehm auffällt. Wie wunderbar, sich ausgiebig beschweren zu können und dabei zu singen.

Die Nordischen Filmtage Lübeck freuen sich in diesem Jahr ganz besonders, die fruchtbare Kooperation der letzten Jahre mit der Musikhochschule Lübeck fortzusetzen, denn offenbar gibt es hier von keiner Seite einen Grund zu nörgeln oder sich zu beschweren. Am heutigen Abend beschweren sich Lübeckerinnen und Lübecker über die kleinen Dinge des Alltags, die ihnen manchmal den Nerv rauben. Das Publikum kann sich dabei gemütlich zurücklehnen, den Gesang und die Musik genießen und sich denken, was geht mich das Gemecker an? Oder sich eben genau dort wiederfinden, wo der Chor über zu wenig Liebe auf der Welt und das schlechte Straßenpflaster in Lübeck lamentiert. Beides verbindet und damit haben die Nordischen Filmtage und die Musikhochschule Lübeck ihr Ziel erreicht: die negative Energie des Meckerns in eine positive Energie der Gemeinschaft zu verwandeln. Der Film „Complaints Choir“, im diesjährigen Programm der Filmtage, dokumentiert dies anschaulich mit Chören aus Chicago und Singapur. Wir wünschen vorerst einen guten und angenehmen Abend mit dem 1. Lübecker Beschwerdechor.

Christian Modersbach *Festival Manager Nordische Filmtage*

GEDANKEN ZU EINEM PROJEKT

von Marion Krall

Drei Monate lang haben wir uns intensiv mit den Beschwerden der Lübeckerinnen und Lübecker auseinandergesetzt. Von Verkehr über zu viel Unterrichtsausfall in den Schulen bis hin zu mangelnder Mitmenschlichkeit war alles vertreten. Beim Zusammenstellen der Texte stellte sich die Frage der Dramaturgie des Abends. Haben wir eine konkrete Aussageabsicht? Eine zusammenhanglose Aneinanderreihung von Beschwerden erschien recht schnell als zu beliebig und inhaltsleer. Die Idee der finnischen „Erfinder“ des Konzeptes beinhaltet explizit keine politische Motivation. Die massenhafte negative Energie, die zum Beschweren aufgewendet wird, in etwas Positives umwandeln, aus der Not eine Tugend machen, die Leute zusammenbringen. „Es soll vor allem Spaß machen“, dieser Satz fiel des Öfteren in den ersten Vorbereitungstreffen und der Presse. Uns als Planungsteam war recht schnell klar, dass ein einstündiges Programm in vier Monaten auf die Beine zu stellen, für das es am Anfang weder Inhalt, noch Musik noch Mitwirkende gab, nicht nur Spaßig werden würde.

Beim Komponieren kam die Frage auf, an wen wir uns denn richten mit unserer Beschwerde. Soll sich das Publikum möglichst schlecht fühlen am Ende des Konzerts und den Vorsatz ergreifen einem gemeinnützigen Verein zur Erhaltung des Schulgartens beizutreten? Soll sich eine betretene Stimmung breitmachen, weil gezeigt wurde, wie schlecht es uns eigentlich geht? Sollen wir uns schlecht fühlen, weil es anderen noch viel schlechter geht? Wie viel Moral ist verträglich? Könnte das Ganze so absurd sein, dass am Ende pure Comedy dabei herauskommt?

Wenn sich vierzig Menschen auf einer öffentlichen Bühne über Missstände in ihrer Stadt beschweren, ist das niemals ganz unpolitisch. Vielleicht macht das eine oder andere Stichwort aufmerksam auf Zustände, die man schon zu akzeptieren bereit war. „Warum gibt es schon im September Lebkuchen?“, „Warum grüßt mich im Wartezimmer keiner zurück?“, ja warum eigentlich? Und dann gibt es da noch die Beschwerden, die man so leicht vergisst, weil es nicht die eigenen sind. „Ich bin Hartz IV-Empfängerin und kann nicht am öffentlichen Leben teilnehmen, weil ich mir keine Busfahrkarte leisten kann.“

Politischer Protest ist es nicht geworden. Aber vielleicht rückt so mancher Satz Dinge in den Vordergrund, die wir im Begriff waren zu vergessen. Zum Beispiel, dass wir uns öffentlich beschweren dürfen.

EINBLICK IN DIE PROBENARBEIT

von Anne Michael

„Wahnsinn, Angst und Verzweiflung, Wut und Empörung!“ – Diese und weitere emotional aufgeladene Begriffe wurden mir in der ersten Probe mit voller Inbrunst um die Ohren gesungen. Beschwerden, die sich in solchen Gefühlsausbrüchen bündeln, können keine Lappalien sein. Und wie verschafft man sich damit in der Öffentlichkeit besser Gehör als durchs Singen?

Es versteht sich von selbst, dass es da keinerlei Motivationskunst bedurfte – jeder sang sich den Frust förmlich von der Seele. Es war von Anfang an die „Mission“ eines jeden Chorsängers zu spüren – dem Ärger einen Raum zu geben. Nach den ersten gesungenen Tönen hatten sich meine Bedenken, der Chor könne mit unseren kompositorischen Frischlingswerken eher wenig anfangen, verflüchtigt. Neugierig und offen setzten sich meine Sängerinnen und Sänger mit dem Notentext auseinander – und meisterten ihn mit großem Erfolg. Scheinbar mühelos wurden da komplizierte Rhythmen umgesetzt. Und das, obwohl einige hier die erste Chor Erfahrung ihres Lebens machten. Auch der Aspekt, dass ein wild zusammengewürfelter Haufen Beschwerden in Musik verwandeln soll, störte niemanden. Im Gegenteil – ein erstes Reaktionsspiel zum Aufwärmen, mit dem ich meine Sänger mehr verwirrt habe als mit dem anschließenden Probenprogramm, gab Grund genug zum Lachen.

Für die Presse eine Pose mit zornigem Gesichtsausdruck und erhobenen Fäusten und fürs Radio eine musikalische Kostprobe am Ende des Probenwochenendes – die Garantie dafür, dass die eingereichten Beschwerden auch wirklich auf Resonanz im öffentlichen Raum treffen. Auch in der Musikhochschule machte das Projekt schnell die Runde und lockte noch einige Kommilitonen an, die entweder als Sänger oder als Instrumentalisten den heutigen Abend mitgestalten.

Als eine besondere Bereicherung an diesem außergewöhnlichen Projekt möchte ich die Auseinandersetzung mit dem eigenen Komponieren hervorheben. Es ist für den Studiengang Kirchenmusik nicht selbstverständlich, eigene Werke zu schreiben und schon gar nicht, solche und vergleichbare Veranstaltungen auf die Beine zu stellen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass diese Möglichkeit hier an der Hochschule besteht.

Für alle Beteiligten bedeutete die Vorbereitung auf diesen Abend eine Horizonterweiterung. Den Beschwerdechord zum Thema eines gesamten Konzertabends zu machen ist ein Pilotprojekt und bedarf eines gut aufeinander abgestimmten Teams und der Bereitschaft von Sängern und Instrumentalisten, die den Mut haben, sich auf so etwas Ungewöhnliches einzulassen.

Ich bin sehr dankbar als Chorleiterin bei diesem Projekt dabei zu sein!

Viel Spaß beim Zuhören!

DIE KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN ZU IHREN STÜCKEN

Minimania

von Anne Michael

Täglich ärgern wir uns über Dinge. Oft sind es Kleinigkeiten, die unser Denken und Handeln beeinflussen. Haben wir ein Problem gelöst oder es gar vergessen, wird es unmittelbar von einem anderen ersetzt und hat somit wieder Auswirkungen auf unser Tun. So minimal die Veränderungen auch sind – der Rhythmus unseres Lebens bleibt trotzdem konstant. Das Leben geht kontinuierlich weiter, auch wenn wir manchmal das Gefühl haben, aus dem Gleichgewicht zu geraten. So auch in der minimal music. Sie beginnt mit einem schlichten Motiv, das Schema ist klar zu durchschauen. Kommt jedoch ein Ton hinzu, verändert sich die Grundstruktur, der Schwerpunkt. Der Fluss der Musik aber bleibt erhalten.

Gedanken im Alltag

von Ekaterina Komleva

Der Name schien für mich am Anfang ein wenig unklar, wie auch die Idee. Denn ich dachte: man sollte doch besser seinen Blick auf das Gute richten, nicht immer mit den schlechten Gedanken beschäftigt sein. Im Laufe der Zeit habe ich mich mit der Idee vertraut gemacht, und jetzt macht die Arbeit an dem Stück richtig Spaß. Der Text, der in Musik verwandelt werden sollte, ist ungewöhnlich. Gerade dadurch aber ist es interessant, mit den Beziehungen zwischen Tönen und Worten zu spielen. Die Stimmung des gesamten Stückes soll nicht aggressiv klingen, davon ist in den Texten schon genug enthalten. Die Leute müssen den Text gut verstehen können, nachdenklich werden: Was im Alltag passiert, wie man Dinge ändern könnte und wo die täglichen Lichtblicke zu finden sind... Die Musik ist dabei ein treuer Gefährte.

Complaint Box

von David Cariano Timme

Die Sprache, wie der Mensch sie spricht, ist eine äußerst spezifische Form der verbalen Kommunikation. Einige bestreiten den darwinistischen Ansatz, der uns als stärkste Spezies auf diesem Planeten auszeichnet und unsere rasende Evolution aus der Annahme heraus begründet, dass wir durch unsere „Intelligenz“ und Art

der Kommunikation einen Vorteil gegenüber den Milliarden anderer Lebewesen auf diesem Planeten haben. Vor Jahren, als der Autor dieses Textes noch zur Schule ging, stieß er in der Recherche zu einer Biologie-Arbeit auf eine obskure Publikation aus den 1960er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. In diesem widersprüchlichen, dennoch amüsanten Werk (dessen Name und Autor wohl im Äther verloren gingen) wurde die Evolution unseres Kehlkopfes bis hin zur heutigen, sprach-befähigenden Form als eine krankhafte Mutation, ein Fehler im System aufgeführt. Genau dies trieb mich zu dem Gedanken: „Jeder Fehler braucht auch eine Lösung des Problems – oder aber: Die symbiotische Form der Natur setzt voraus, dass Überschuss und Fehlen ausgeglichen werden müssen“. Beschwerden sind für mich genau dies, der Pfandkredit auf unser wunderbares Geschenk der Sprache und Kommunikation. Eine Zivilisation von hochtrainierten, überambitionierten, superintelligenten Lebewesen, die einfach nicht anders können als zu nörgeln. Wie uns wohl die anderen Lebewesen auf der Welt sehen müssen? In *Complaint Box* für vier Schlagzeuger, vier Tasteninstrumente, Chor und Elektronik geht es genau um dieses Unvermögen uns nicht zu beschweren, jedoch auch um die weltbewegende Kraft, die in der Beschwerde und deren Auswirkungen steckt. Ich hoffe, dass wir an diesem Abend, der aus dieser Kraft heraus geboren wurde, ein wenig mehr von ihr schöpfen können als im Alltag.

Fruststadt Lübeck

von *Frantisek Beer*

Mich persönlich haben schon allein die Beschwerden inspiriert. Ich komme aus der Slowakei und betrachte vieles aus einem anderen Blickwinkel. In jedem Land sind die Leute mit der Regierung, mit Nachbarn oder mit dem Verkehr unzufrieden und denken, dass in anderen Ländern alles besser ist. Aber wer in einem anderen Land lebt, wird bald merken, dass die Leute, die hier leben, doch auch unzufrieden sind. Letztendlich scheint das alles wie ein endloses „Perpetuum Mobile“.

Sieben Türme

von *Lars Schwarze*

Das letzte Stück beginnt verträumt. Abendstimmung an der Trave, Gitarrenklänge, funkelnde Lichter, an solche Lübecker Momente kann man sich gewöhnen. Wenn da nicht diese ganzen Beschwerden wären... Doch Singen hilft, den ganzen Frust loszuwerden, es befreit und vereint. So kann man am Schluss doch versöhnlich

sagen: Wer erst einmal sieben verregnete Winter überstanden hat, der kann die sieben Türme auch lieb gewinnen – trotz der vielen kaputten Straßen, die sie umgeben. Der zweite Teil des Stückes ist rein instrumental. Er reflektiert das Vorangegangene, bestätigt, stellt in Frage, zweifelt an, fasst zusammen, gibt Raum zum Überdenken. Im dritten Teil bleibt nach allen konkreten Klagen über Verkehr, Mitmenschen und Politik nur noch die Emotion übrig: „Wahnsinn, Empörung, Ärger und Zorn.“ Unaufhaltsam schraubt sich die Wut in die Höhe, gipfelt in einem Schrei des Wahnsinns. Aber wo soll sie hin, die ganze Energie? An wen richten sich die Beschwerden dieses Abends eigentlich? Haben wir Wohlstandsbürger überhaupt das Recht uns zu beschweren? Am Ende steht die Erkenntnis, dass bloßes Jammern, selbst wenn es ein Chor tut, wohl niemanden weiterbringt.

VORSCHAU NOVEMBER

12

DI

50. POSSEHLWETTBEWERB

13

MI

ab 10 Uhr / MHL / Großer Saal

Studierende der MHL spielen um den

Possehl-Musikpreis 2013.

Bezüglich des Veranstaltungsbeginns

achten Sie bitte auf die aktuellen Ankündigungen.

Eintritt frei

16

SA

KONZERT DER MARIE-LUISE IMBUSCH-STIFTUNG

19.30 Uhr / MHL / Großer Saal

Konzert und Stipendienvergabe. Junge Preisträger

des Deutschen Musikrates, des Bundeswettbewerbs

Jugend musiziert und der MHL stellen sich vor.

Eintritt frei

22

FR

BRITTEN FACETTEN

19.30 Uhr / MHL / Großer Saal

Ein Abend zum 100. Geburtstag von Benjamin Britten

mit Dozenten und Studierenden der MHL,

u.a. „Jubilate Deo“ für Chor und Orgel,

„Three songs for tenor and harp“ und das

„Phantasy Quartet“ für Oboe und Streichtrio.

Eintritt 10 / 15 Euro (ermäßigt 5 / 8 Euro)